

da der Verkehr Nettelbecks mit den Pflanzern am Commandewyne eine Stockung. Nettelbeck war fast immer zur See, wo ihn ohnedies kein Brief erreichen konnte. Von Jahr zu Jahr hoffte er, einmal wieder den Kurs nach Surinam einschlagen zu können, doch die Handelsbeziehungen, von denen er abhängig war, führten ihn von jetzt an meist an die afrikanische Küste, und fast ein Jahrzehnt ging hin, bis er seinem Wunsche Genüge thun und über den atlantischen Ocean nach Surinam steuern durfte.



In der Kajüte des Kapitäns.

Mit vollen Segeln steuerte das holländische Kauffahrteischiff dem Hafen von Surinam zu, alle Mann auf Deck. Sie durften sich wohl am langersehnten Anblick des Landes freuen, denn ein Schiff brauchte zu jener Zeit zwei bis drei Monate, um von Amsterdam nach Surinam zu gelangen.

„Segel bergen! Entert auf!“ rief die gewaltige Stimme des Kapitäns, während der Obersteuermann seine Blicke unverrückt auf den Kurs richtete, um das Schiff ohne Anstoß in den Hafen zu lenken.

Die Matrosen kletterten an den Masten empor, die Segel schwandten zusammen, und das Schiff lief wie ein Schwan mit schlankem Hals in den Hafen ein.

Abermals rief der Kapitän: „Anker auswerfen!“ und rasselnd schoß der schwere Anker vom Bug in die Tiefe. Nun war gelandet, und das Steuerrad stand stille. Während der Kapitän sich in die Kajüte zurückzog, um seine Schiffspapiere bereit zu